

Frankfurter

Neue Presse

10. Mai 2011

Mit Schmä, Witz und Schmeichelei

Der Geiger David Garrett bereitete, unterstützt von der wohlgelaunten Russischen Nationalphilharmonie unter Vladimir Spivakov, dem Publikum in der Frankfurter Alten Oper einen vergnüglich leichten Abend.

Von Gabriele Nicol

Ein wenig sieht sich der noch junge Mann (1980 in Aachen geboren) in der Tradition von Fritz Kreisler, der Geigenvirtuosität mit dem Talent zu Bearbeitungen älterer Musik verband, um neue Musikfreunde zu gewinnen. So auch Garrett, Sohn eines Geigenlehrers und Geigenauktionators und einer klassischen Ballerina. Sein zweites Idol, so sagt er, sei Beethoven, weil der den Höhe- und Endpunkt der Variationen-Technik bilde.

Zu jeder Nummer seines leichteren ersten Programmteils weiß er eine persönliche Geschichte zu erzählen, zum Beispiel die, dass er siebenjährig als seine erste CD die Corelli-Variationen von Kreisler aufgenommen hat und dabei nur mühsam die letzte meisterte: "Schau mer mal, ob's heute klappt. . ."

Es hat alles mit Virtuosität geklappt, sogar jedes Stück von Fritz Kreisler, ob "Liebesleid" oder "Liebesfreud", jede einzelne Variation bekommt Charakter. Was Wienerisch ist (oder klingt), kriegt seine Portion Schmä, aber auch Schmeichelei und gerne eine Prise Witz mit. Das wird vom Orchester und seinem Dirigenten durchaus geschätzt, man spielt augenzwinkernd mit – Donaugewelle klingt russisch ja ohnedies ein wenig drastischer und herber. Auch ihre Einzelnummern absolvieren die Russen recht kräftig und herzhaft.

Talent, außerordentliche Fingerfertigkeit, Mut zur eigenwilligen Interpretation und dezent-sympathisches Showtalent hat Garrett also im ersten Programmteil bewiesen. Nach der Pause aber eine größere Prüfung: Beethovens D-Dur-Violinkonzert.

Das Orchester musiziert so zurückhaltend, als hätte es in diesem Werk nicht auch eine Eigenberechtigung. Bei Garretts Geigenton ist das nicht einmal nötig. Der spielt im ersten langen Allegro-Satz zwar sehr gekonnt, aber nicht sehr beseelt, und manches huscht ihm (und dem Orchester) einfach durch. Das ändert sich in der weich intonierten Reprise. Wunderschön schmelzend, klangverliebt klingt das Larghetto; das Final-Rondo, nur Allegro, aber vom Dirigenten bisweilen vorangescheucht, lebt von fröhlich-spritzigem Musizieren, die Solokadenz grenzt an Paganini.

Als Zugabe bekam das begeisterte Publikum eine zum Konzert passende Pizzicato-Maschinerie zu hören, die sich schließlich als "Mein Hut, der hat drei Ecken" herausstellte.

Artikel vom 10. Mai 2011, 03.20 Uhr (letzte Änderung 10. Mai 2011, 05.00 Uhr)